

Private
Altersvorsorge:

3a-Sparen in der Schweiz



Impressum

Herausgeber:

Investment Solutions & Products

Dr. Burkhard Varnholt
Vice Chairman IS&P
Telefon +41 44 333 67 63
E-Mail: burkhard.varnholt@credit-suisse.com

Dr. Oliver Adler
Chefökonom, CIO Office Schweiz
Telefon +41 44 333 09 61
E-Mail: oliver.adler@credit-suisse.com

Druck

galledia ag, 9230 Flawil

Redaktionsschluss

22. Dezember 2017

Bestellungen

Einzelne Printexemplare direkt bei
Ihrem Kundenberater (kostenlos).
Elektronische Exemplare über
credit-suisse.com/publikationen.

Besuchen Sie uns im Internet

credit-suisse.com/publikationen
(Märkte & Trends – Schweizer Wirtschaft)

Copyright

Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert
werden.
Copyright © 2018 Credit Suisse Group AG
und/oder mit ihr verbundene Unternehmen.
Alle Rechte vorbehalten.

Autoren

Dr. Jan Schüpbach

Telefon +41 44 333 77 36
E-Mail: jan.schuepbach@credit-suisse.com

Emilie Gachet

Telefon +41 44 332 09 74
E-Mail: emilie.gachet@credit-suisse.com

Dr. Sara Carnazzi Weber

Telefon +41 44 333 58 82
E-Mail: sara.carnazzi@credit-suisse.com

Editorial



Dr. Oliver Adler
Chefökonom
Credit Suisse (Schweiz) AG

Die steigende Lebenserwartung, die demografische Alterung und das anhaltende Tiefzinsumfeld stellen die Schweizer Altersvorsorge vor Herausforderungen. Sofern weder das Rentenalter noch die finanzielle Belastung der Erwerbstätigen merklich angehoben oder Leistungen reduziert werden, ist die nachhaltige Finanzierung des Systems infrage gestellt. Die Ablehnung der «Altersvorsorge 2020» hat gezeigt, dass ein politischer Konsens diesbezüglich noch auf sich warten lässt.

Wo möglich – d. h. im überobligatorischen Teil der beruflichen Vorsorge – reagieren die Pensionskassen bereits heute mit Senkungen der Umwandlungssätze. Künftige Rentner müssen in der Folge mit tieferen Altersleistungen aus den beiden ersten Säulen rechnen. Auch Veränderungen der Arbeitswelt (z. B. vermehrte Teilzeitpensen oder häufigere Karriereunterbrüche) werden vom aktuellen Vorsorgesystem nur unzureichend aufgefangen: Die Betroffenen laufen Gefahr, allein durch «Zwangssparen» ungenügend für das Alter vorzusorgen.

In diesem Kontext wird das private Sparen zur Sicherstellung eines angemessenen Lebensstandards im Alter wichtiger. Da auch aus gesellschaftspolitischer Sicht eine gute Abdeckung der finanziellen Bedürfnisse nach der Pensionierung zentral erscheint, ist ein steuerlicher Anreiz zum Alterssparen in der gebundenen Vorsorge (Säule 3a) überaus sinnvoll. Allenfalls wäre auch eine Erweiterung dieser Sparmöglichkeit zu prüfen.

In der vorliegenden Studie analysieren wir das 3a-Sparverhalten der Schweizer Bevölkerung, zeigen auf, wie bei langfristigem Anlagehorizont auch bei moderaten jährlichen Einzahlungen die Vermögensbildung unterstützt werden kann, und machen die regionalen Unterschiede in der steuerlichen Begünstigung sichtbar.

Wir hoffen, mit dieser Publikation einen weiteren Beitrag zur Diskussion um die Zukunft der Altersvorsorge zu leisten, und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

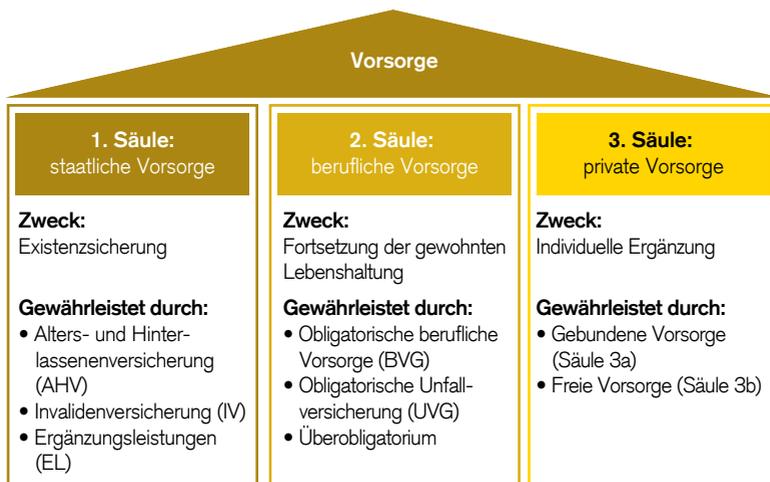
Oliver Adler

Rolle und Bedeutung der Säule 3a in der Altersvorsorge

Das private Sparen stellt neben der staatlichen und der beruflichen Vorsorge die dritte Säule des Schweizer Vorsorgesystems dar (vgl. Abb.). Dieses Drei-Säulen-Konzept ist seit 1972 in der Bundesverfassung verankert. Ziel der ersten Säule, bestehend aus der Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung (AHV/IV) und deren Ergänzungsleistungen, ist die Sicherung des Existenzminimums. Zusammen mit der ersten soll die zweite Säule den Versicherten die Fortsetzung der gewohnten Lebenshaltung in angemessener Weise ermöglichen. Als individuelle Ergänzung dient dann die private Vorsorge, die freiwillig ist, von Bund und Kantonen aber durch Massnahmen der Fiskal- und Eigentumpolitik gefördert wird. Bei Selbstständigerwerbenden kann die private Vorsorge zum Teil die fehlende berufliche Vorsorge ersetzen.

Abbildung 1

Das private Sparen ist ein wichtiger Pfeiler des Schweizer Vorsorgesystems
 Drei-Säulen-Konzept der Altersvorsorge



Quelle: Bundesamt für Sozialversicherungen, Credit Suisse

Innerhalb der dritten Säule wird zwischen der gebundenen Vorsorge (Säule 3a) und der freien Vorsorge (Säule 3b) unterschieden. Die gebundene Vorsorge steht nur der erwerbstätigen Bevölkerung zur Verfügung. Das Sparen in der Säule 3a ist steuerbegünstigt, im Gegenzug sind aber die Einzahlungs- und Bezugsmöglichkeiten begrenzt. Für Erwerbstätige, die einer Pensionskasse angehören, beträgt die maximale Einzahlung derzeit CHF 6'768 pro Jahr («kleine Säule 3a»). Erwerbstätige ohne berufliche Vorsorge (z. B. Selbstständigerwerbende) dürfen bis 20 % ihres Nettoerwerbseinkommens, jedoch maximal CHF 33'840 pro Jahr einzahlen («grosse Säule 3a»). Das Kapital aus der Säule 3a darf frühestens fünf Jahre vor Erreichen des ordentlichen AHV-Rentenalters bezogen werden (Ausnahme: Vorbezüge, vgl. Seite 30). Bei Erreichen des AHV-Rentenalters von 64 (Frauen) bzw. 65 (Männer) Jahren wird das Guthaben fällig. Personen, die darüber hinaus weiterhin erwerbstätig bleiben, dürfen zwar den Kapitalbezug aufschieben, dies aber maximal während fünf Jahren, d. h. bis zum Alter von 69 bzw. 70 Jahren. Produkte der gebundenen Vorsorge gibt es bei Versicherungen (Säule-3a-Vorsorgepolicen) und bei Bankstiftungen (Säule-3a-Zinskonten, Säule-3a-Wertschriftenlösungen). Der Versicherte kann dabei je nach Risikoprofil unter Vorsorgeprodukten mit unterschiedlichen Aktienanteilen auswählen. Weitere ungebundene, nicht steuerprivilegierte Formen des Sparens (wie z. B. Sparkonten, Wertschriftenanlagen, Lebensversicherungen, Wohneigentum) bilden dann die Säule 3b.

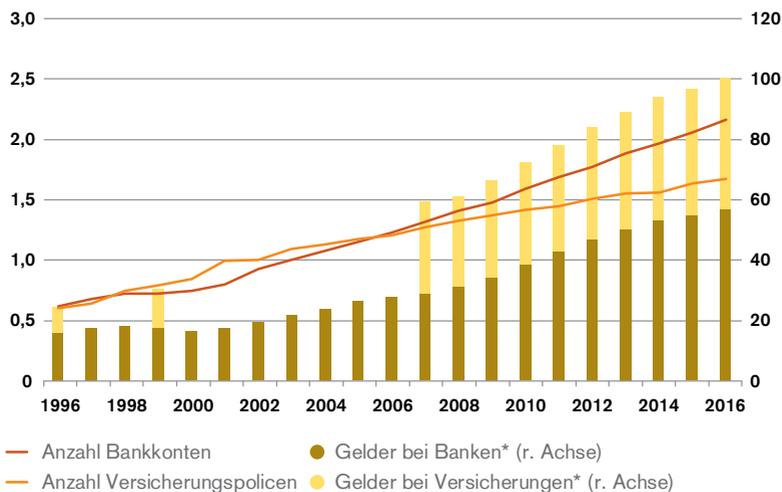
Die Säule 3a gewinnt an Bedeutung

Die auf Bankkonten und bei Versicherungen gehaltenen Säule-3a-Guthaben beliefen sich Ende 2016 auf insgesamt CHF 100,3 Mia. (vgl. Abb.). Gegenüber dem Vorjahr resultierte ein starkes Wachstum von 3,7 %, das allerdings unter dem Durchschnitt der letzten Jahre liegt (2010–2015: +6,0 % p. a.). Diese Zahlen widerspiegeln das Gesamtvolumen jedoch nur unvollständig, weil die bei Banken in Wertschriftenlösungen investierten Vorsorgegelder darin nicht enthalten sind. Partielle Erhebungen – z. B. von SwissBanking oder vom Verein Vorsorge Schweiz – zeigen, dass der Säule-3a-Gesamtmarkt um mindestens CHF 12–13 Mia. grösser ist, wenn Wertschriftenanlagen auch berücksichtigt werden. Das in der Säule 3a angesammelte Kapital beträgt damit rund ein Siebtel der in der beruflichen Vorsorge (zweite Säule) angesparten Gelder. Die jährlichen Einzahlungen in die Säule 3a machen im Durchschnitt über 10 % der gesamten Beiträge von Versicherten und Arbeitgebern an die drei Säulen aus (im Jahr 2014 betrug Einzahlungen alleine bei Banken knapp CHF 10 Mia.).

Abbildung 2

Der Säule-3a-Markt hat in den letzten 20 Jahren markant zugenommen

Säule 3a: Anzahl Bankkonten und Versicherungspolice in Mio., Gelder in CHF Mia.*



Quelle: Bundesamt für Sozialversicherungen, Credit Suisse

* Banken: Nur auf Zinskonten angelegte Gelder, ohne Wertschriftenlösungen;
Versicherungen: Daten nicht für alle Jahre verfügbar

Die private Vorsorge dürfte in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. Das Schweizer Vorsorgesystem sieht sich mit demografischen und wirtschaftlichen Entwicklungen konfrontiert, die ohne Gegenmassnahmen die finanzielle Stabilität seiner beiden ersten Säulen herausfordern. Mit dem Scheitern der Vorlage «Altersvorsorge 2020» im September 2017 wurde eine Reform jedoch erneut vertagt. Als Reaktion auf die Herausforderungen nutzen die Pensionskassen ihren bestehenden Spielraum zunehmend aus und senken ihre Leistungen. Der bereits beobachtbare Trend zu sinkenden Umwandlungssätzen im überobligatorischen Teil der beruflichen Vorsorge wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen. Auch gesellschaftliche Veränderungen, wie die zunehmende Verbreitung von Teilzeitarbeit und anderen flexiblen Arbeitsformen, stellen das Vorsorgesystem auf die Probe, da sie im aktuellen Setting für die Betroffenen zu Vorsorgelücken führen können.¹ In diesem Kontext wird es für die Versicherten umso wichtiger, zusätzlich zur ersten und zur zweiten Säule rechtzeitig eine private Vorsorge – sei es in der Säule 3a oder 3b – aufzubauen, um sich einen angemessenen Lebensstandard im Alter zu sichern.

¹ Vgl. Credit Suisse (2017). Schweizer Pensionskassenumfrage: Tiefe Zinsen und Demografie als zentrale Herausforderungen.

**So sparen die
Schweizer in der
Säule 3a heute**

Im Gegensatz zur staatlichen und zur beruflichen Vorsorge ist die private Vorsorge freiwillig. Bis zum jährlichen Maximalbetrag steht es den Erwerbstätigen offen, ob, wie häufig und wie viel sie in Produkte der Säule 3a investieren wollen. Aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) des Bundesamts für Statistik geht hervor, dass 2015 rund 59 % der erwerbstätigen Bevölkerung zwischen 25 und 64/65 Jahren regelmässig in die Säule 3a einzahlen, wobei dieser Anteil bei Frauen mit 55 % tiefer lag als bei Männern (62 %). 35 % der Erwerbstätigen haben indessen keine Säule 3a, und 6 % leisten nur unregelmässig Beiträge.

Säule 3a bei Jungen und Ausländern weniger verbreitet

Die Auswertung nach soziodemografischen und -ökonomischen Merkmalen liefert weitere wichtige Erkenntnisse (vgl. Abb.). So ist der Anteil der Erwerbstätigen ohne Einzahlungen in die Säule 3a bei jungen Menschen überdurchschnittlich hoch. Selbst wenn sie bereits auf dem Arbeitsmarkt aktiv sind, zahlen nur rund 20 % der 18- bis 24-Jährigen regelmässig ein. Mit 47 % liegt dieser Anteil auch bei den 25- bis 34-Jährigen noch deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt von 59 %. Von den Personen, die über das ordentliche Rentenalter hinaus weiterarbeiten, leistet ebenfalls nur eine Minderheit Beiträge an die dritte Säule. Insgesamt sparen Schweizer und Doppelbürger deutlich häufiger mit 3a-Vorsorgeprodukten als ausländische Erwerbstätige, und verheiratete Personen zahlen öfter ein als Ledige oder Geschiedene. Zwischen unselbstständigen Angestellten und Selbstständigerwerbenden gibt es hingegen kaum Unterschiede in der Häufigkeit von Einzahlungen. Grundsätzlich steigt die Wahrscheinlichkeit, über eine Säule 3a zu verfügen und regelmässig in diese einzuzahlen, mit dem Ausbildungs- und Einkommensniveau. Auch regional betrachtet ergeben sich zum Teil deutliche Unterschiede: In der Deutschschweiz belief sich der Anteil der Erwerbstätigen, die regelmässig 3a-Beiträge leisten, 2015 auf 61 % gegenüber 54 % in der Romandie und 44 % im italienischsprachigen Teil der Schweiz.

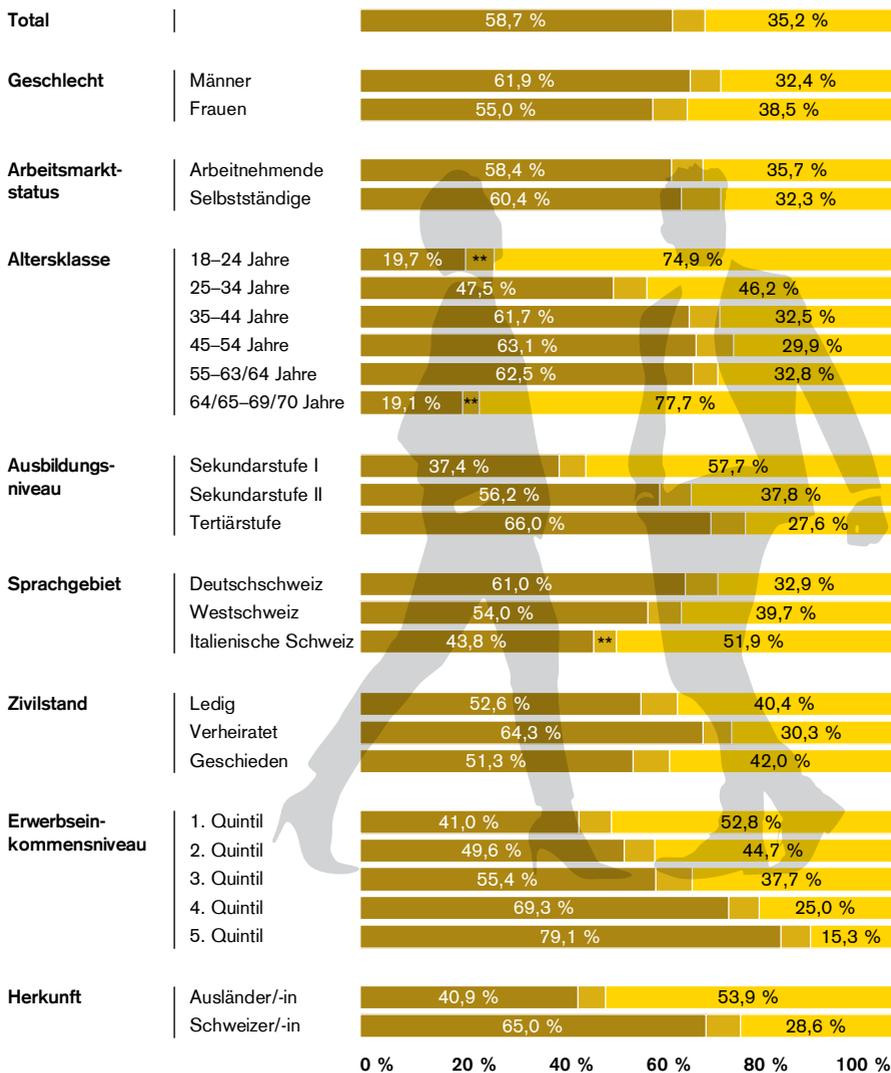
Keine Säule 3a: finanzielle Gründe in 44 % der Fälle verantwortlich

Von den Befragten, die keine Beiträge an die Säule 3a leisten, nennen rund 44 % dafür finanzielle Gründe, während 49 % andere, bei den Umfrageergebnissen nicht weiter präzierte Gründe aufführen und 7 % keine Antwort geben können. Das finanzielle Argument kommt bei Frauen mit 47 % leicht häufiger vor als bei Männern (42 %). Der Anteil, der aus finanziellen Gründen auf Einzahlungen in die Säule 3a verzichtet, ist auch bei Selbstständigerwerbenden (48 %) und Personen zwischen 45 und 54 Jahren (49 %) leicht überdurchschnittlich. Bei den Jüngeren ist die finanzielle Situation weniger ausschlaggebend für den Verzicht auf eine Einzahlung. Unabhängig von Geschlecht und Alter werden fehlende Mittel von Personen mit Sekundarabschluss I (54 %) oder tiefem Erwerbseinkommen (1. Quintil, 58 %) sowie von Geschiedenen (57 %) in über der Hälfte der Fälle als Hauptgrund für die Nichteinzahlung angegeben.

Abbildung 3

Über ein Drittel der Erwerbstätigen hat keine Säule 3a

Zahlung von Beiträgen in die Säule 3a, in % der erwerbstätigen Bevölkerung zwischen 25 Jahren und dem ordentlichen AHV-Rentenalter (64 bei Frauen/65 bei Männern)*, 2015



● Ja, regelmässig ● Ja, unregelmässig ● Nein

Quelle: Bundesamt für Statistik (SAKE), Credit Suisse

* Auswertung nach Altersklassen ausgenommen

** Die Resultate sind aufgrund der geringen Stichprobengrösse mit Vorsicht zu interpretieren.

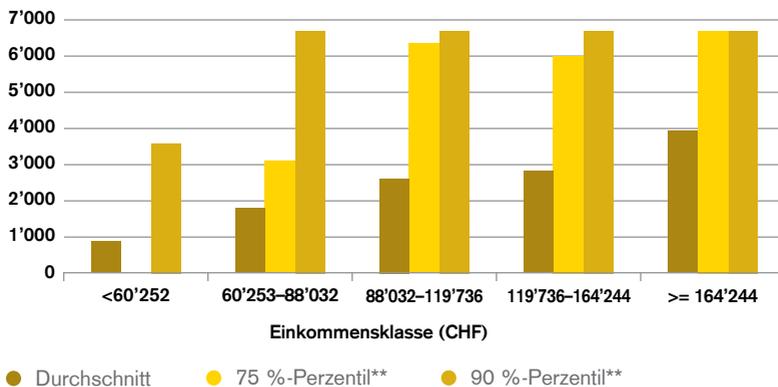
Tiefere Einkommensklassen sparen weniger – aber es gibt Ausnahmen

Rund 59 % der Schweizer erwerbstätigen Bevölkerung spart regelmässig in der dritten Säule. Aber wie hoch sind die einbezahlten Beträge? Hinweise diesbezüglich liefert die Haushaltsbudgeterhebung (HABE) des Bundesamts für Statistik. Nicht überraschend ist die Tatsache, dass die durchschnittlichen Einzahlungen mit dem Einkommen ansteigen (vgl. Abb.). Die Haushalte mit dem tiefsten Bruttoeinkommen zahlen im Durchschnitt CHF 836 pro Jahr und pro Person ein – über 75 % leisten aber gar keine Einzahlungen. Allerdings zahlen in dieser Einkommensklasse 10 % der Haushalte mindestens CHF 3'600 ein. In der Einkommensklasse von CHF 60'253 bis CHF 88'032 zahlen 25 % der Haushalte mindestens CHF 3'100 und 10 % den Maximalbetrag ein.

Abbildung 4

Auch in tieferen Einkommensklassen sparen einige fast den Maximalbetrag*

Durchschnitt, 75%- und 90%-Perzentil der jährlichen Einzahlungen in die Säule 3a (pro Person) nach Einkommensklasse, unselbstständig erwerbstätige Einzel- und Paarhaushalte unter 65 Jahren, 2012–2014



Quelle: Bundesamt für Statistik (HABE), Credit Suisse

* Maximalbetrag 2012: CHF 6'682, 2013/2014: CHF 6'739.

** 75 %-Perzentil (90 %-Perzentil): 75 % (90 %) der Werte liegen unter diesem Betrag, 25 % (10 %) darüber.

Regional deutliche Unterschiede bei der Höhe der Einzahlungen

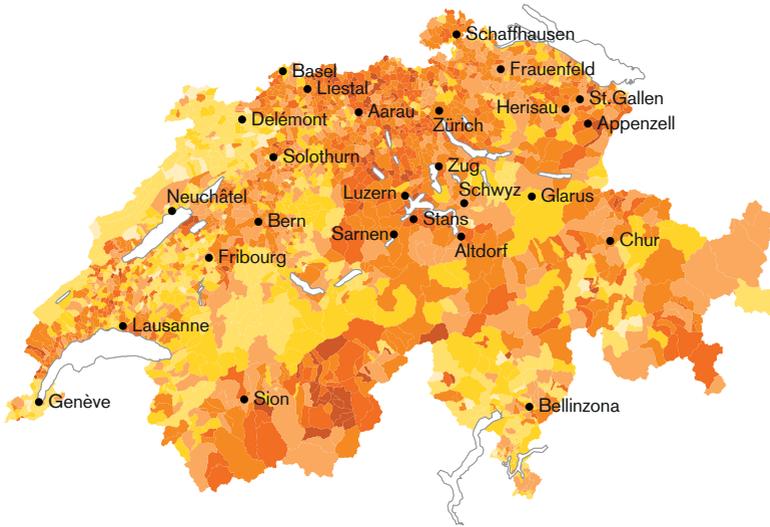
Daten der Eidgenössischen Steuerverwaltung erlauben eine regionale Analyse der Einzahlungen in die gebundene Vorsorge. Die nebenstehende Karte zeigt für jede Schweizer Gemeinde den Durchschnitt der vom steuerbaren Einkommen 2014 in Abzug gebrachten 3a-Einzahlungen für eine unselbstständig erwerbstätige ledige Person. In der Deutschschweiz fällt der durchschnittliche Einzahlungsbetrag deutlich höher aus als in den französisch- und italienischsprachigen Landesteilen. Allerdings variiert das Einzahlungsverhalten auch innerhalb der Sprachregionen: Während Delémont, Genf, Freiburg und Bellinzona mit Durchschnittswerten zwischen CHF 1'218 und CHF 1'315 zu den Kantonshauptorten mit den tiefsten Beiträgen zählen, liegt Sion mit CHF 1'601 im Mittelfeld. Glarus und die Stadt Basel weisen deutlich tiefere Einzahlungen aus als der Rest der Deutschschweizer Hauptorte. Die Einwohner der Gemeinde Appenzell (AI) zahlen mit knapp CHF 2'300 am meisten ein, gefolgt von den Einwohnern von Stans, Aarau und Zentralschweizer Kantonen. Da Personen mit höheren Einkommen in der Regel mehr in die private Vorsorge investieren können, widerspiegeln die regionalen Unterschiede im Einzahlungsverhalten zum Teil auch sozioökonomische Unterschiede zwischen den Regionen.

Abbildung 5

In der Westschweiz und im Tessin wird weniger in die Säule 3a einbezahlt

Durchschnittliche Einzahlung in die Säule 3a in CHF, unselbstständig erwerbstätige und ledige Person, nur normal besteuerte Steuerpflichtige, 2014

Kanton	Gemeinde	Durchschnittliche Einzahlung in CHF	Kanton	Gemeinde	Durchschnittliche Einzahlung in CHF
JU	Delémont	1218	SH	Schaffhausen	1742
GE	Genève	1262	SO	Solothurn	1781
FR	Fribourg	1308	BL	Liestal	1787
TI	Bellinzona	1315	BE	Bern	1788
NE	Neuchâtel	1392	UR	Altdorf	1794
GL	Glarus	1429	GR	Chur	1799
BS	Basel	1432	ZH	Zürich	1883
VD	Lausanne	1489	OW	Sarnen	1930
TG	Frauenfeld	1570	LU	Luzern	1979
AR	Herisau	1593	ZG	Zug	2082
VS	Sion	1601	AG	Aarau	2127
SZ	Schwyz	1613	NW	Stans	2235
SG	St. Gallen	1630	AI	Appenzell	2286



Quelle: Eidgenössische Steuerverwaltung, Credit Suisse, Geostat

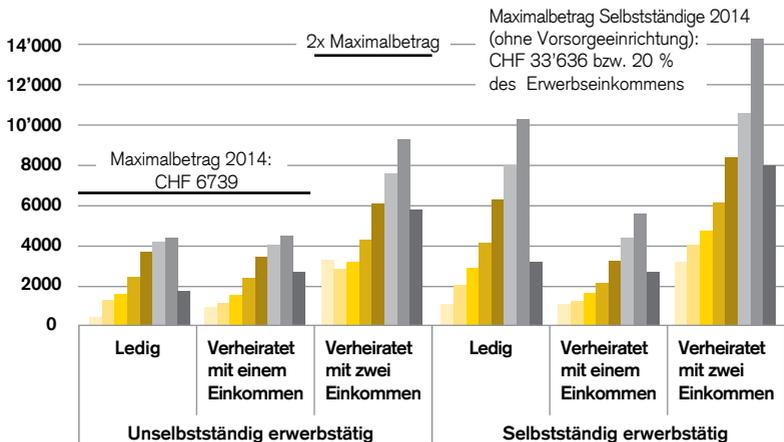
Verheiratete zahlen etwas mehr ein

Deutliche Unterschiede in der Einzahlungshöhe bestehen auch zwischen Haushaltstypen und nach Art der Erwerbstätigkeit. Bei den unselbstständig erwerbstätigen Haushalten liegt die durchschnittliche Einzahlung bei Ehepaaren mit nur einem Einkommen bei CHF 2'647, während Ledige rund CHF 1'000 weniger einbezahlen (vgl. Abb.). Dies dürfte zum Teil daran liegen, dass die Verheirateten im Durchschnitt älter sind, daher tendenziell höhere Einkommen erzielen, und zudem die Altersvorsorge als Paar sicherstellen möchten. Wie zu erwarten erreichen Ehepaare mit zwei Einkommen deutlich höhere Einzahlungen, wobei auch hier die durchschnittliche Einzahlung weit unter dem zulässigen (doppelten) Maximalbetrag bleibt. Bei den selbstständig erwerbstätigen Haushalten liegen die durchschnittlichen Einzahlungen in der Regel wie erwartet über jenen der unselbstständig Erwerbstätigen. Da der Maximalbetrag bei selbstständiger Erwerbstätigkeit aber vom Erwerbseinkommen abhängt, lässt sich nicht genau sagen, ob die Einzahlungsmöglichkeiten voll ausgeschöpft werden oder nicht.

Abbildung 6

Der durchschnittliche Haushalt zahlt weit unter dem Maximum ein

Nationaler Durchschnitt der Einzahlung in die Säule 3a in CHF, nur normal besteuerte Steuerpflichtige, 2014



Steuerbares Einkommen (CHF)

- 0 – 30'000
- 30'000 – 40'000
- 40'000 – 50'000
- 50'000 – 75'000
- 75'000 – 100'000
- 100'000 – 120'000
- > 120'000
- Durchschnitt

Quelle: Eidgenössische Steuerverwaltung, Credit Suisse

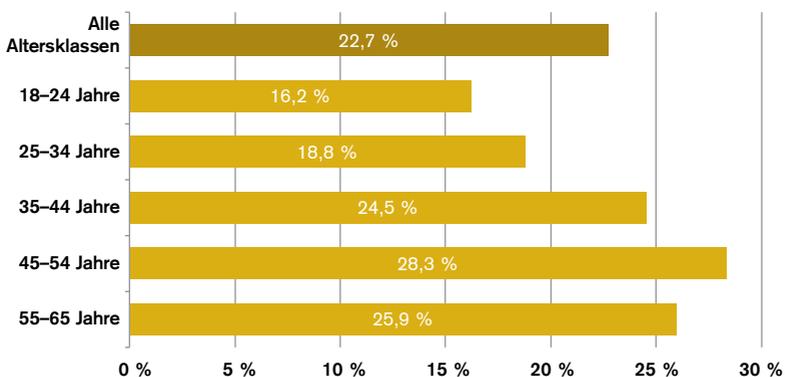
Es wird wenig in Wertschriften investiert

Eine überwiegende Mehrheit des bei Banken angelegten Säule-3a-Kapitals liegt zurzeit auf verzinsten Konten. Gemäss Zahlen des Vereins Vorsorge Schweiz waren 2016 nur knapp 23 % der bei ihren Mitgliedern – zu denen die wichtigsten Einrichtungen der Säule 3a zählen – deponierten Vorsorgegelder in Wertschriftenlösungen investiert. Wertschriftenlösungen, die Aktien oder andere Risikoanlagen einschliessen, sind grundsätzlich umso geeigneter, je länger der Anlagehorizont ist. Deswegen könnte man erwarten, dass die Wertschriftendurchdringung bei jungen Vorsorgenehmern höher ist als bei älteren Versicherten. Dies ist aber nicht der Fall. Am höchsten ist sie bei den 45- bis 54-Jährigen (28 %), während sie bei jungen Menschen unter 35 Jahren unter 20 % liegt (vgl. Abb.). Welche Gründe für die allgemein tiefe Wertschriftendurchdringung und für die Disparitäten nach Altersklassen ausschlaggebend sind, lässt sich aus den uns verfügbaren Daten leider nicht eruieren. Denkbar sind unter anderem fehlendes Interesse, eine geringe Risikobereitschaft bzw. -fähigkeit oder auch mangelnde Informationen und Finanzkenntnisse. Zudem stellt sich die Frage, ob bei Jüngeren der Anlagehorizont tatsächlich länger ist, wenn z. B. ein Vorbezug zum Zwecke des Erwerbs von Wohneigentum oder die Aufnahme einer selbstständigen Erwerbstätigkeit geplant ist (vgl. Seite 30).

Abbildung 7

Wertschriftenlösungen noch wenig verbreitet

Wertschriftendurchdringung: Anteil der Depots an den gesamten auf 3a-Konten und -Depots angelegten Geldern in %, nach Altersklassen, 2016



Quelle: Verein Vorsorge Schweiz, Credit Suisse

Vermögensaufbau im Lebenszyklus: Szenarien

Die oben präsentierte Analyse des privaten Vorsorgeverhaltens der Schweizer Bevölkerung hat markante Unterschiede in Bezug auf die Häufigkeit und Höhe der Einzahlungen in die Säule 3a aufgezeigt. Die höheren Altersklassen zahlen mehr ein, und auch regional variiert das Sparverhalten erheblich. Im Folgenden wird anhand von Beispielszenarien aufgezeigt, wie verschiedene Einzahlungsmuster und unterschiedliche Zins- bzw. Renditeannahmen den Vermögensaufbau beeinflussen.

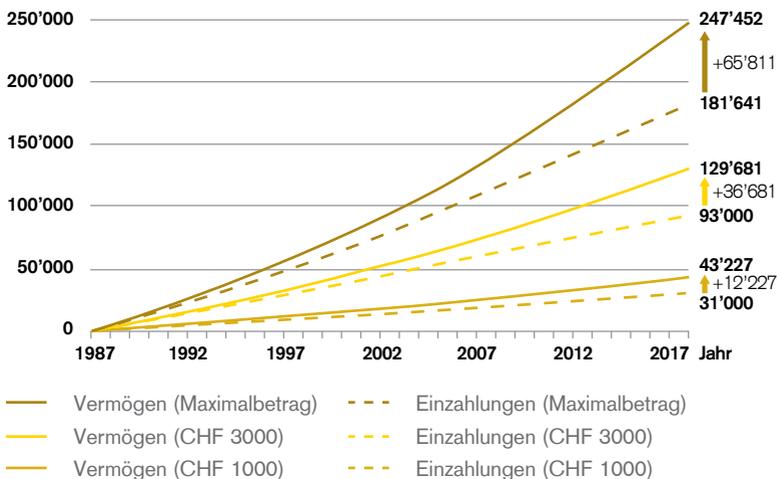
Langfristige Anlage erhöht Zinseszinsseffekt

Der durchschnittliche Schweizer Haushalt zahlte in der Periode von 2012 bis 2014 jährlich CHF 3'146 in die gebundene Vorsorge ein. Betrachtet man die historische Vermögensentwicklung eines Haushalts, der seit 1987 jährlich CHF 3'000 auf ein Säule-3a-Zinkonto einbezahlt hat (gelbe Linie), hätte dieser bei Auszahlung 2017 knapp CHF 130'000 angespart (CHF 93'000 Einzahlungen plus kumulierte Zinsen in Höhe von CHF 36'681). Der Zinseszinsseffekt kommt bei Ausnützung des zulässigen Maximalbetrags noch stärker zum Tragen: Knapp CHF 66'000 betragen die kumulierten Zinsen in diesem Fall. Aber auch geringere Einzahlungen lohnen sich, wie das Szenario mit Einzahlungen von jährlich CHF 1'000 zeigt.

Abbildung 8

Vermögensaufbau dank Zinseszinsseffekt

Vermögensentwicklung bei regelmässiger Einzahlung (jeweils zu Jahresbeginn) von CHF 1'000, 3'000 bzw. des jeweils zulässigen Maximalbetrags; Durchschnittszins/Rendite von 2 % p. a.



Historische Wertentwicklungen und Finanzmarktszenarien sind keine verlässlichen Indikatoren für zukünftige Ergebnisse.

Quelle: Credit Suisse

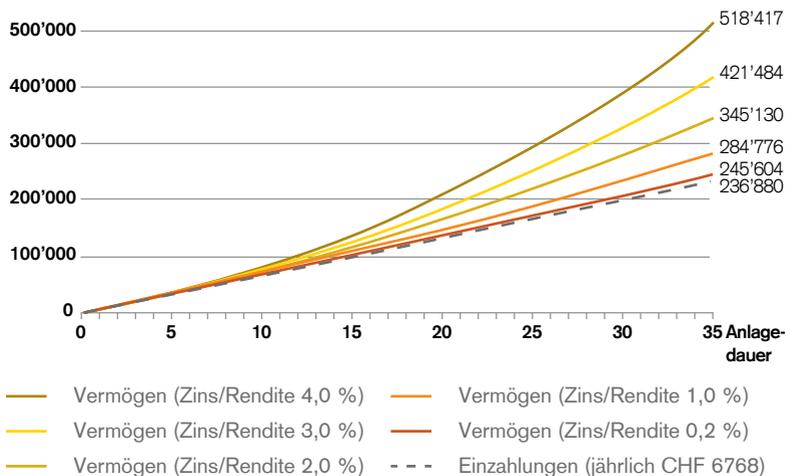
Zins- bzw. Renditedifferenzen beeinflussen den Vermögensaufbau entscheidend

Im vorigen Beispiel wurde der Vermögensaufbau basierend auf einem Durchschnittszins von 2 % p. a. berechnet, der in der betrachteten Periode realistisch war (der durchschnittliche Zinssatz auf 3a-Konten der Credit Suisse betrug in dieser Periode 2,12 %). Auch für die dritte Säule stellen aber die derzeit tiefen Zinsen eine Herausforderung dar. Sie führen zu einem langsameren Kapitalaufbau. Rechnet man mit einem im aktuellen Umfeld gängigen durchschnittlichen Zinssatz von 0,2 % über einen Anlagehorizont von 35 Jahren, dann resultieren bei jährlicher Einzahlung des heute zulässigen Maximalbetrags kumulierte Zinserträge von CHF 8'724 und ein Endvermögen von CHF 245'604 (vgl. Abb.) – eine längere Tiefzinsphase reduziert den Vermögensaufbau deutlich. Rechnet man mit einem wieder steigenden Zinsniveau und einer durchschnittlichen Verzinsung von 1 %, erhöhen sich die Zinserträge auf knapp CHF 48'000. Bei einem Zins- bzw. Renditeszenario von 4 % resultiert ein über doppelt so hohes Endvermögen wie bei einer Verzinsung/Rendite von lediglich 0,2 %.

Abbildung 9

Zinssatz/Rendite entscheidend für Vermögensaufbau

Vermögensentwicklung bei regelmässiger Einzahlung (jeweils zu Jahresbeginn) des heutigen Maximalbetrags von CHF 6'768 bei unterschiedlichen Annahmen bezüglich Durchschnittszins/Rendite



Historische Wertentwicklungen und Finanzmarktszenarien sind keine verlässlichen Indikatoren für zukünftige Ergebnisse.

Quelle: Credit Suisse

Durch die Nutzung von Wertschriftenlösungen können die Renditechancen erhöht werden – historisch betrachtet rentierten Wertschriftenlösungen besser als Zinskonten. Allerdings ist dies mit höheren Risiken und Gebühren verbunden. Angesichts des langen Anlagehorizonts können temporäre Wertschwankungen aber oft in Kauf genommen werden. Da das 3a-Guthaben normalerweise spätestens bei Erreichen des ordentlichen Rentenalters bezogen wird, gilt es, den Wertschriftenanteil rechtzeitig zu reduzieren bzw. mit der geplanten Anlagestrategie nach Pensionierung in Einklang zu bringen. So kann das Risiko eines Verkaufs der Wertschriften zu einem ungünstigen Zeitpunkt verringert werden. Generell sollte der Aktienanteil je nach Risikobereitschaft bestimmt werden. Für risikofreudigere Anleger mit einem langen Anlagehorizont sind Produkte mit einem deutlich höheren Aktienanteil prüfenswert, da so potenziell höhere Renditen erreicht werden können.

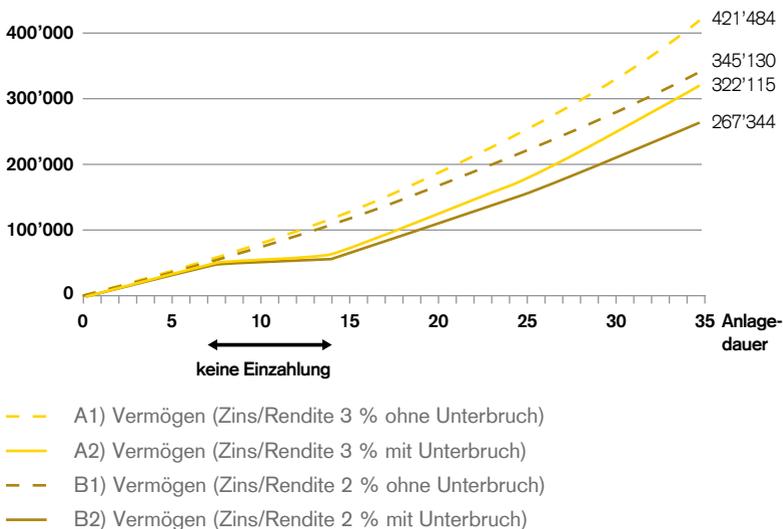
Bei Einzahlungspausen resultieren Sparlücken

Nicht alle Haushalte zahlen jährlich in die private Altersvorsorge ein. Einige schöpfen den zulässigen Maximalbetrag nicht aus, andere sind z. B. aufgrund einer längeren Nichterwerbstätigkeit (Babypause, Studium usw.) nicht berechtigt, in die Säule 3a einzuzahlen. Im Gegensatz zur zweiten Säule können verpasste Einzahlungen in die Säule 3a nicht durch spätere zusätzliche Einkäufe kompensiert werden. Die Grafik auf der folgenden Seite zeigt den Vermögensaufbau bei regelmässiger Einzahlung des heutigen Maximalbetrags von CHF 6'768 im Vergleich zu einer Person, die sieben Jahre lang auf Einzahlungen verzichtet. Ausgehend von einem gemischten 3a-Modell mit Zinskonto und Wertschriftenlösung, wird mit einer durchschnittlichen Verzinsung/Rendite von 2 % bzw. 3 % gerechnet. Im Szenario A bei 3 % Durchschnittszins sind die kumulierten Zinserträge bei konstanter Einzahlung (A1) fast CHF 52'000 höher als bei 7 jähriger Einzahlungspause (A2). Im Szenario B mit 2 % jährlicher Rendite beträgt der Zinsverlust immer noch gut CHF 30'000.

Abbildung 10

Einzahlungsunterbrüche verringern Zinseszinsseffekt

Vermögensentwicklung bei regelmässiger Einzahlung (jeweils zu Jahresbeginn) des heutigen Maximalbetrags von CHF 6'768 sowie im Fall einer 7-jährigen Einzahlungspause; Durchschnittszins/Rendite von 2 % bzw. 3 % p. a.



Historische Wertentwicklungen und Finanzmarktszenarien sind keine verlässlichen Indikatoren für zukünftige Ergebnisse.

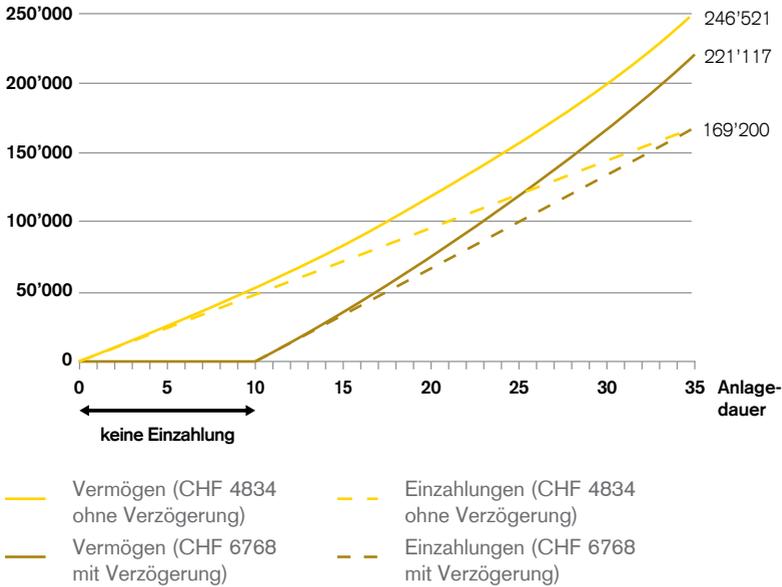
Quelle: Credit Suisse

Wir haben im vorangehenden Kapitel aufgezeigt, dass die Häufigkeit der Einzahlungen in die Säule 3a mit dem Alter zunimmt. In Bezug auf den Vermögensaufbau wäre es aber sinnvoll, in möglichst jungen Jahren mit dem Vorsorgesparen zu beginnen: Denn wer über einen längeren Zeitraum spart, erreicht bei gleichem Zins ein höheres Endvermögen. So resultiert im folgenden Szenario bei jährlicher Einzahlung von rund CHF 4'800 über 35 Jahre ein höheres Endvermögen, als wenn über 25 Jahre jährlich der Maximalbetrag von CHF 6'768 einbezahlt wird. Obwohl die Summe der Einzahlungen identisch ist, resultiert für den «Frühstarter» am Ende ein über CHF 25'000 höheres Vermögen als bei einem um zehn Jahre verzögerten Sparbeginn. Es empfiehlt sich also, früh mit dem Alterssparen zu beginnen – auch wenn nicht der maximale Betrag einbezahlt werden kann.

Abbildung 11

Früh anfangen lohnt sich – auch bei kleineren Beträgen

Vermögensentwicklung bei regelmässiger Einzahlung (jeweils zu Jahresbeginn) von CHF 4'834 sowie bei Einzahlungen des heutigen Maximalbetrags, aber mit 10-jähriger Verzögerung; Durchschnittszins/Rendite von 2 % p. a.



Historische Wertentwicklungen und Finanzmarktszenarien sind keine verlässlichen Indikatoren für zukünftige Ergebnisse.

Quelle: Credit Suisse

Steuerliche Aspekte des 3a-Sparens

Neben den erzielbaren Renditen gehört die steuerliche Begünstigung zu den Vorteilen des privaten Vorsorgesparens. Personen, die ein AHV-pflichtiges Einkommen beziehen, können jährlich bis zum gesetzlichen Maximalbetrag in die Säule 3a einzahlen und diesen Betrag vom steuerbaren Einkommen vollständig abziehen. Neben dem Steuerabzug fallen während der gesamten Investitionsdauer weder Vermögens- oder Einkommens- noch Verrechnungssteuern an. Bei Auszahlung des angesparten Kapitals wird dieses getrennt vom übrigen Einkommen zu einem reduzierten Satz besteuert.

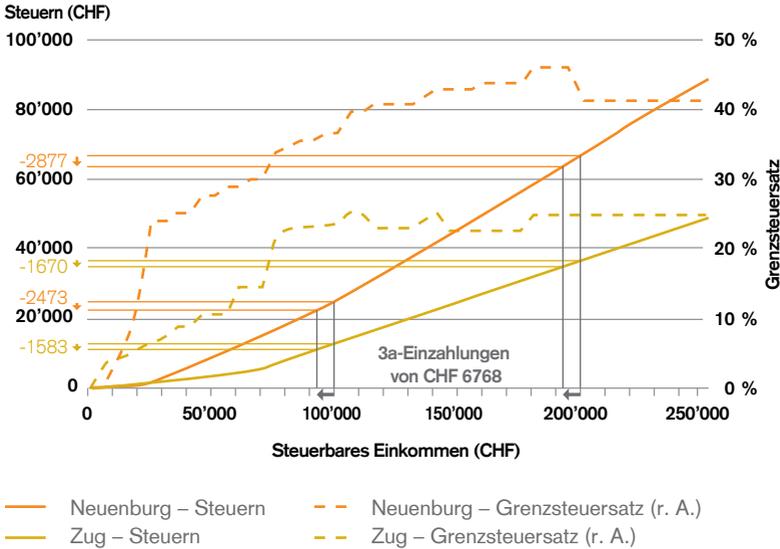
Steuerersparnis durch Einzahlungen in die private Vorsorge

Der Steuerspareffekt hängt vom individuellen Grenzsteuersatz ab. Dieser gibt an, wie stark sich die steuerliche Belastung ändert, wenn das steuerbare Einkommen um einen bestimmten Betrag erhöht oder reduziert wird. Wegen der Steuerprogression steigt der Grenzsteuersatz in der Regel mit dem steuerbaren Einkommen. Wegen des föderalistischen Steuersystems der Schweiz variiert das Ausmass der Steuerprogression aber regional stark. Die Grafik auf der folgenden Seite zeigt am Beispiel der Gemeinden Neuenburg und Zug, wie eine ledige Person durch Einzahlung in die Säule 3a die Steuerbelastung reduzieren kann. Bei einem steuerbaren Einkommen von CHF 100'000 verringern sich die Steuern durch Einzahlung von CHF 6'768 (heutiger Maximalbetrag für Versicherte einer Pensionskasse) in die Säule 3a in Neuenburg um CHF 2'473, in Zug aufgrund des tieferen Grenzsteuersatzes um CHF 1'583. Bei einem steuerbaren Einkommen von CHF 200'000 reduziert sich die Belastung in Neuenburg um CHF 2'877, in Zug um CHF 1'670.

Abbildung 12

Je höher der Grenzsteuersatz, desto höher die Steuerersparnis

Steuerbelastung und Grenzsteuersatz für eine ledige Person bei unterschiedlichem steuerbarem Einkommen in den Gemeinden Neuenburg und Zug, 2017



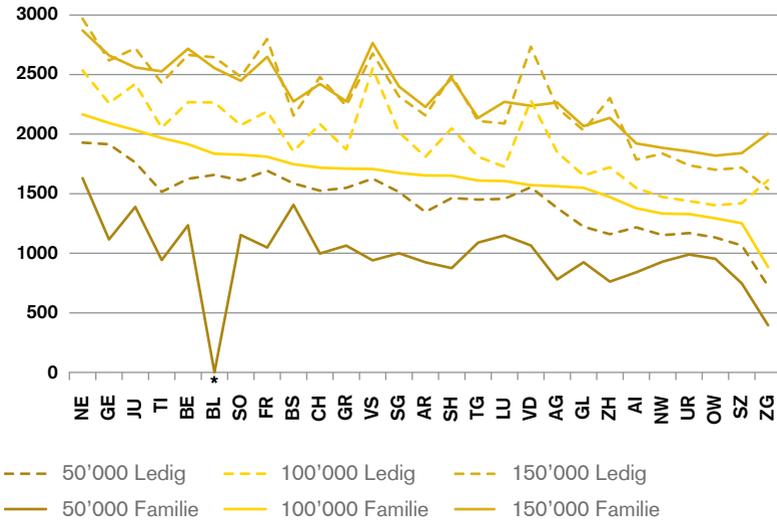
Quelle: TaxWare, Credit Suisse

Bei Betrachtung der durchschnittlichen Steuerersparnis nach Kantonen bestätigt sich, dass sich die 3a-Einzahlung in Kantonen mit höherer Steuerbelastung besonders lohnt: Für Familien mit einem steuerbaren Einkommen von CHF 100'000 fällt die Steuerreduktion in Neuenburg, Genf, Jura und im Tessin am grössten aus, während sie in den steuerlich attraktiven Zentralschweizer Kantonen am geringsten ist. In Frankenbeträgen profitieren hohe Einkommen am meisten. Prozentual betrachtet können jedoch tiefere Einkommen – sofern sie den Geldbetrag aufbringen können – ihre Steuerlast stärker reduzieren.

Abbildung 13

In der Westschweiz fällt die Steuerersparnis am grössten aus

Steuerersparnis in CHF bei Einzahlung von CHF 6'768 für verschiedene steuerbare Einkommen, Durchschnitt pro Kanton, ledige Person ohne Kinder und verheiratetes Paar mit zwei Kindern, 2017



Quelle: TaxWare, Credit Suisse
 * Einkommen unterhalb des steuerpflichtigen Betrags.

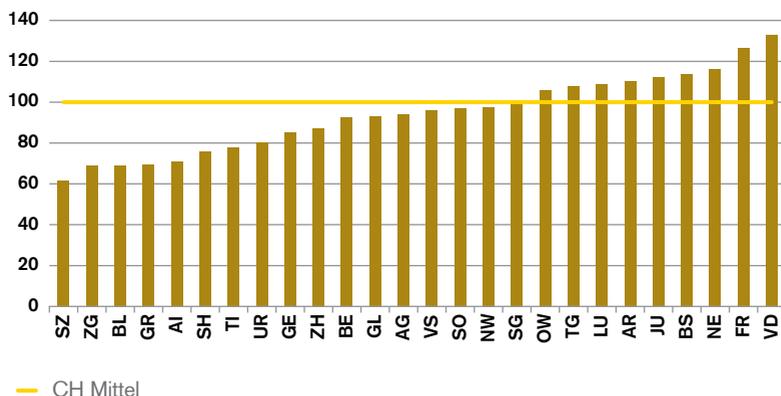
Besteuerung beim Kapitalbezug

Bei den Kapitalbezugssteuern bestehen regional deutliche Unterschiede. Auf kantonaler Ebene betrachtet, fallen im Kanton Schwyz die geringsten Steuern an, dicht gefolgt von Zug, Basel-Landschaft, Graubünden und Appenzell Innerrhoden (vgl. Abb.). Während bei der Besteuerung von Einkommen und Vermögen die westlichen Landesteile im Durchschnitt höhere Steuersätze kennen, fällt diese Zweiteilung bei den Kapitalbezugssteuern weniger deutlich aus. Waadt, Freiburg, Neuenburg, Basel-Stadt und Jura bilden zwar den Schluss der Rangliste, aber dafür liegen Genf und Bern mit dem 9. und 11. Rang im oberen Mittelfeld. Zudem besteuern die Kantone Appenzell Ausserrhoden, Luzern und Thurgau Kapitalbezüge überdurchschnittlich.

Abbildung 14

In Schwyz, Zug und Basel-Landschaft wird Vorsorgekapital am geringsten besteuert

Belastung durch Steuern auf Kapitaleistungen, synthetischer Index basierend auf Kapitalbezügen zwischen CHF 50'000 und 250'000 für Ledige und Ehepaare, 2017



Quelle: TaxWare, Credit Suisse

Die Differenzen können von Gemeinde zu Gemeinde mehrere Tausend Franken betragen. So fallen im attraktiven Wollerau (SZ) auf CHF 200'000 Sparkapital Steuern in Höhe von CHF 7'903 an, während in verschiedenen Gemeinden in der Waadt mit rund CHF 20'000 rund 10 % des angesparten Kapitals an Steuern wegfallen. Auch bei einem Kapitalbezug von CHF 100'000 sind die Unterschiede schon deutlich: In Wollerau betragen die Steuern CHF 1'938, in Herisau (AR) mit CHF 7'875 fast viermal so viel.

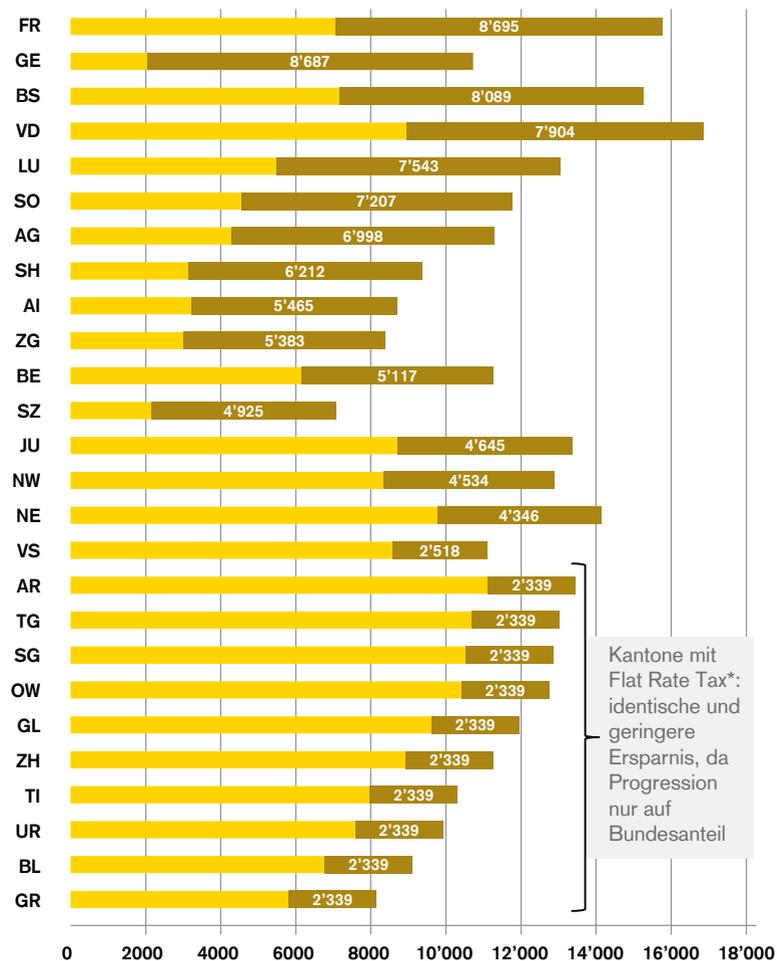
Staffelung der Kapitalbezüge reduziert Steuerbelastung

Alle in einem Kalenderjahr bezogenen Kapitalauszahlungen werden gemeinsam besteuert. Eine allfällige Auszahlung des Pensionskassenkapitals oder von Freizügigkeitskapital im gleichen Jahr wird mit dem Säule-3a-Guthaben kumuliert. Zudem werden die Bezüge von Partnern in Ehe bzw. eingetragener Partnerschaft ebenfalls zusammengezählt.

Wie auf Bundesebene unterliegen Kapitalauszahlungen in den meisten Kantonen einer Progression. Weil hohe Kapitalauszahlungen proportional stärker besteuert werden, können durch die gestaffelte Auszahlung der Kapitalbezüge die Steuern reduziert werden. Die Grafik auf der folgenden Seite zeigt exemplarisch, wie bei einem gestaffelten, über vier Jahre verteilten Bezug von CHF 200'000 die Steuerlast reduziert werden kann. Die grösste Ersparnis resultiert mit CHF 8'695 in Freiburg – hier fallen bei einmaliger Auszahlung fast CHF 16'000 Steuern an. Gestaffelt über vier Jahre reduziert sich die Steuer auf knapp CHF 7'100. Die Kantone Appenzell Ausserrhoden, Basel-Landschaft, Glarus, Graubünden, Obwalden, St. Gallen, Thurgau, Tessin, Uri und Zürich kennen entweder eine Flat Rate Tax oder nur wenige Progressionsstufen bei den Kapitalbezugssteuern. In diesen Kantonen mit einem einheitlichen Steuersatz ist der Vorteil bei Staffelung kleiner, da dort nur der Bundesanteil einer Progression unterliegt. Eine sorgfältige Planung der Kapitalbezüge aus der zweiten und der dritten Säule ist trotzdem vorteilhaft.

Abbildung 15

Bei hoher Progression auf Kapitalbezügen zahlt sich die Staffelung besonders aus
 Kapitalbezugssteuer bei einmaligem Bezug von CHF 200'000 und bei gestaffelter Auszahlung über vier Jahre (4 x CHF 50'000); aus Staffelung resultierende Steuerersparnis (in CHF); Ehepaar mit zwei Kindern; Kantonshauptorte; 2017



- Steuern bei Staffelung (4x CHF 50'000)
- Ersparnis dank Staffelung

Quelle: TaxWare, Credit Suisse

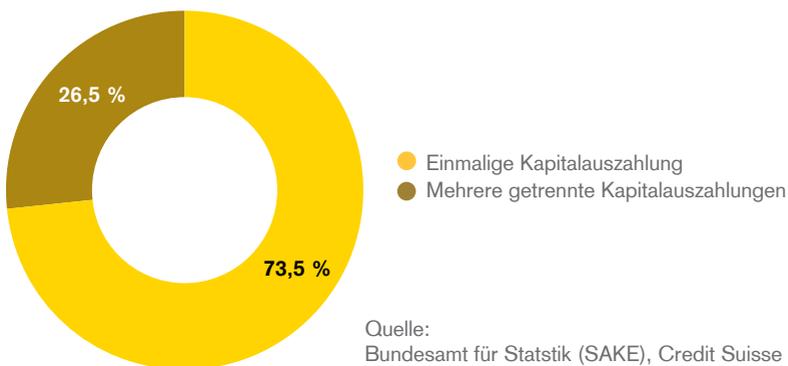
* Bzw. einheitlichem Steuersatz bei den in diesem Beispiel verwendeten Kapitalbezügen.

Da das Guthaben eines einzelnen 3a-Sparkontos nur vollständig ausbezahlt werden kann, lohnt es sich, verschiedene Vorsorgekonten zu führen. Dies erhöht auch die Flexibilität bei einem allfälligen vorzeitigen Bezug. Zudem kann durch die Aufteilung der Vorsorgegelder auf verschiedene Anbieter das Risiko im unwahrscheinlichen Fall eines Konkurses des Finanzinstituts reduziert werden. Ein Blick auf die Daten zum Vorsorgeverhalten der Schweizer Bevölkerung zeigt aber, dass Kapitalauszahlungen aus der Säule 3a bisher noch relativ selten in gestaffelter Form vorgenommen werden (vgl. Abb.).

Abbildung 16

Staffelung der Kapitalbezüge noch nicht weitverbreitet

Anteil an den Befragten (Alter zwischen 55 und 70 Jahren), die eine oder mehrere Kapitalauszahlungen aus der Säule 3a erhalten haben, in %, 2012/2015



Möglichkeiten des Kapitalvorbezugs

Kapitalleistungen aus der Säule 3a dürfen grundsätzlich frühestens fünf Jahre vor Erreichen des ordentlichen AHV-Rentenalters ausgerichtet werden. In folgenden Fällen ist jedoch ein vorzeitiger Kapitalbezug möglich: (1) Das Geld wird für einen Einkauf in die zweite Säule verwendet. (2) Der Vorsorgenehmer erhält eine ganze Invalidenrente der eidgenössischen Invalidenversicherung (IV), und das Invaliditätsrisiko ist nicht versichert. (3) Der Vorsorgenehmer nimmt eine (neue) selbstständige Erwerbstätigkeit im Haupterwerb auf. (4) Der Vorsorgenehmer verlässt die Schweiz endgültig (Auswanderung). (5) Das Geld wird zum Erwerb von Wohneigentum zum Eigenbedarf verwendet (inkl. Renovation/Umbauten und Rückzahlung von Hypothekendarlehen).

Das vorbezogene Kapital wird wie beim ordentlichen Bezug besteuert (vgl. Seite 26). Vorbezüge im Rahmen der Wohneigentumsförderung (WEF) dürfen maximal alle fünf Jahre geltend gemacht werden. Bei den anderen Arten von Kapitalvorbezügen gibt es eine solche Beschränkung nicht.

Wohneigentumsförderung als häufigster Grund für einen Kapitalvorbezug

Vorzeitige Auszahlungen aus der Säule 3a sind insgesamt relativ wenig verbreitet, wobei Vorbezüge für die Wohneigentumsförderung den Löwenanteil ausmachen. Gemäss Zahlen des Vereins Vorsorge Schweiz wurden 2016 auf nur 1,73 % der Säule-3a-Konten vorzeitige Kapitalauszahlungen für die Zwecke «Wohneigentum» (1,48 %), «Auswanderung» (0,21 %) und «Selbstständigkeit» (0,04 %) getätigt. Aus der Neurentenstatistik des Bundesamts für Statistik geht hervor, dass 2015 insgesamt 35'540 Personen 3a-Gelder im Gesamtwert von CHF 1,29 Mia. zwecks Wohneigentumsförderung bezogen. Beim Zweck «Selbstständigkeit» waren es 1213 Personen mit einem Gesamtbetrag von CHF 0,04 Mia. Zusammengefasst machten die beiden Arten von Vorbezügen also nur rund 1,2 % des gesamten in der Säule 3a angesammelten Kapitals aus.

Die Höhe der Vorbezüge nimmt mit dem Alter zu

Kapitalvorbezüge aus der Säule 3a werden meist im mittleren Lebensalter getätigt (vgl. Abb.). Der vorbezogene Betrag steigt mit dem Alter. Über alle Altersklassen hinweg belief sich der mittlere Bezug (Median) zum Zweck der Wohneigentumsförderung 2015 auf CHF 30'000. Bei 30- bis 34-Jährigen betrug er CHF 25'000, bei 55- bis 59-Jährigen lag er bei CHF 36'000. Angesichts der Tatsache, dass jüngere Vorsorgenehmer vor dem Vorbezug weniger Zeit

für die Kapital-Akkumulation hatten, ist dieser Befund nicht überraschend. Der durchschnittliche vorbezogene Betrag ist auch bei Männern (Median WEF 2015: CHF 32'800) höher als bei Frauen (CHF 28'000). Der Geschlechterunterschied akzentuiert sich mit dem Alter tendenziell: Die Unterschiede in den Erwerbsbiografien – Frauen arbeiten z. B. häufiger Teilzeit oder legen Babypausen ein – wirken sich mit der Zeit verstärkt auf den Kapitalaufbau aus.

Abbildung 17

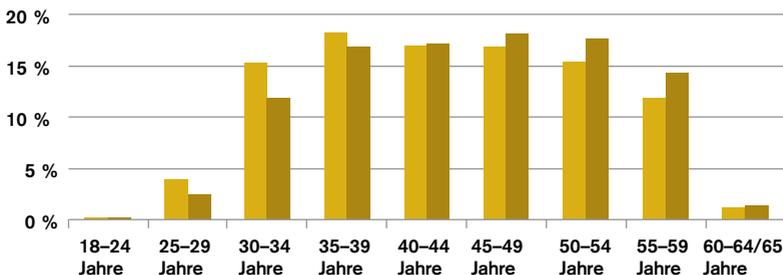
Kapitalvorbezüge aus der Säule 3a werden meist im mittleren Alter getätigt

Anteil an den Bezüglern (hell) bzw. an den bezogenen Geldern (dunkel) in %, nach Altersklassen, 2015

Wohneigentumsförderung

Anzahl Bezüglern/Bezügerinnen: 35'540

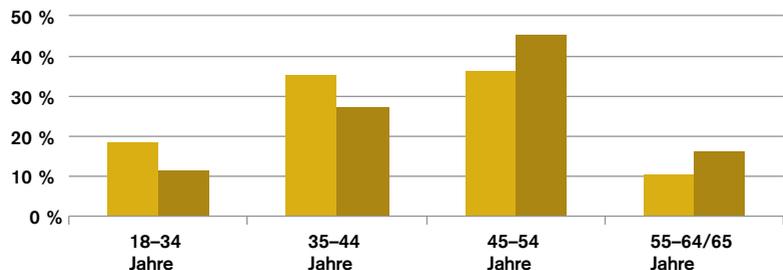
Total bezogene 3a-Gelder: CHF 1,29 Mia.



Aufnahme einer selbstständigen Erwerbstätigkeit

Anzahl Bezüglern/Bezügerinnen: 1'213

Total bezogene 3a-Gelder: CHF 0,04 Mia.



Quelle: Bundesamt für Statistik (NRS), Credit Suisse

Säule 3a: finanzielle Gesamtbeurteilung

Die Szenarien zum Vermögensaufbau haben aufgezeigt, wie sich das Einzahlungsverhalten und die erzielte Rendite auf das resultierende Endvermögen der Säule 3a auswirken. Anschliessend wurden die steuerlichen Aspekte der privaten Vorsorge – sowohl bei der Einzahlung als auch bei der Auszahlung – beleuchtet. In diesem Kapitel werden alle Elemente des 3a-Sparens zusammengebracht, und die Gesamrendite inklusive Steuereffekt wird beurteilt. Dazu kann der Steuereffekt in Renditeprozenten ausgedrückt werden – jene Mehrrendite, die aus der Steuerbegünstigung resultiert und zusätzlich zu den Zinsen bzw. der Rendite des 3a-Produkts an sich anfällt.

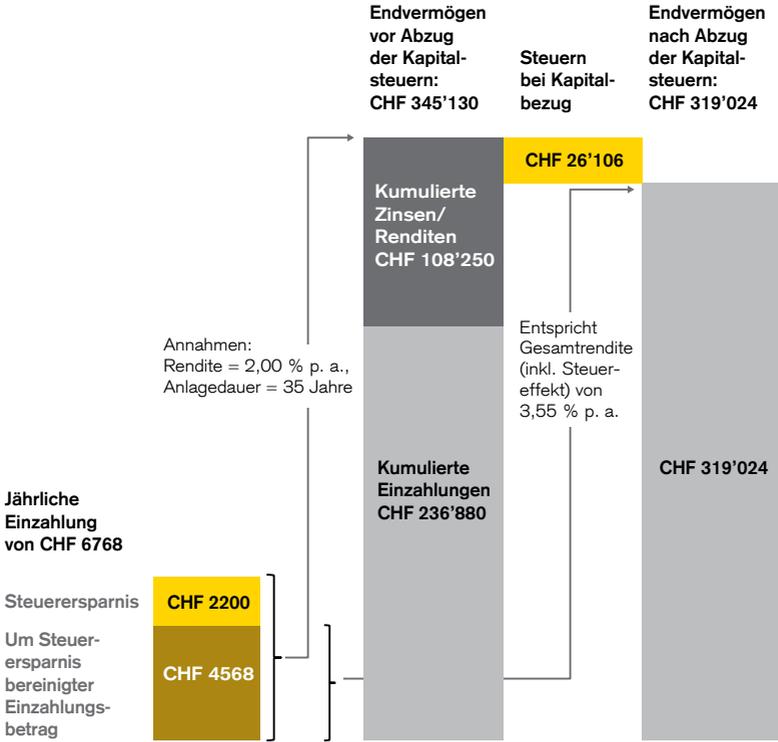
Um die Steuerersparnis über die gesamte Anlagedauer zu bestimmen, müssen die durch jährliche Einzahlung eingesparten Steuern und die Besteuerung beim Kapitalbezug gegeneinander aufgerechnet werden. Geht man davon aus, dass der Steuersitz und der Steuersatz während des Sparens und der Auszahlung unverändert bleiben, kann die Mehrrendite für jede Gemeinde berechnet werden.

In folgendem Beispiel für die Stadt Bern zahlt eine ledige Person mit einem steuerbaren Einkommen von CHF 100'000 über 35 Jahre jährlich den heutigen Maximalbetrag von CHF 6'768 ein. Bei einem angenommenen durchschnittlichen Zins bzw. einer angenommenen Rendite von 2 % pro Jahr wird ein Vermögen von CHF 345'130 inkl. Zinsen aufgebaut (vgl. Abb.). Nach Abzug der Kapitalbezugssteuern werden CHF 319'024 ausbezahlt. Durch die Einzahlung resultiert bei aktuellen Steuersätzen eine jährliche Steuerersparnis von CHF 2'200. Um mit einem um die Steuerersparnis bereinigten jährlichen Sparbetrag von CHF 4'568 (Maximalbetrag – Steuerersparnis von CHF 2'200) auf dieses Endvermögen zu kommen, müsste über die gesamte Anlageperiode eine jährliche Gesamrendite inklusive Steuereffekt von 3,55 % erzielt werden: Der Steuervorteil erhöht die Rendite von 2 % in diesem Fall um 1,55 Prozentpunkte (= Mehrrendite).

Abbildung 18

Höhere Gesamtrendite dank Steuerspareffekt

Indikative Darstellung der Berechnung der 3a-Rendite inkl. Steuereffekt für eine ledige Person in der Stadt Bern, steuerbares Einkommen = CHF 100'000, Durchschnittszins/Rendite von 2 % p. a., Anlagedauer = 35 Jahre, jährlich CHF 6'768 einbezahlt, einmalige Kapitalauszahlung, 2017



Quelle: Credit Suisse, TaxWare

Die erzielte jährliche Gesamtrendite (inklusive Steuereffekt) hängt von verschiedenen Parametern ab:

- Je höher die Zinsen/Rendite des Säule-3a-Produkts, desto grösser die jährliche Gesamtrendite. Gleichzeitig fällt die Mehrrendite infolge Steuerersparnis bei tieferem Zins/tieferer Rendite höher aus, da die Steuerersparnis im Verhältnis zu den Zinsen/zur Rendite zunimmt. Mit anderen Worten: In Zeiten tiefer Zinsen kommt der Steuereffekt beim 3a-Sparen relativ stärker zum Tragen.
- Je höher der Grenzsteuersatz und folglich die Steuerersparnis durch Einzahlung in die Säule 3a, desto grösser ist die jährliche Gesamtrendite.
- Je tiefer die Steuern bei Kapitalbezug, desto grösser ist die jährliche Gesamtrendite.
- Unabhängig vom Gedanken des Vermögensaufbaus kann die Gesamtrendite durch eine Verkürzung der Anlagedauer erhöht werden. So resultiert z. B. bei Kapitalvorbezug zur Wohneigentumsförderung eine höhere Gesamtrendite, weil die im Jahr X erzielte Steuerersparnis bei Berechnung der Rendite auf weniger Jahre aufgeteilt werden muss.

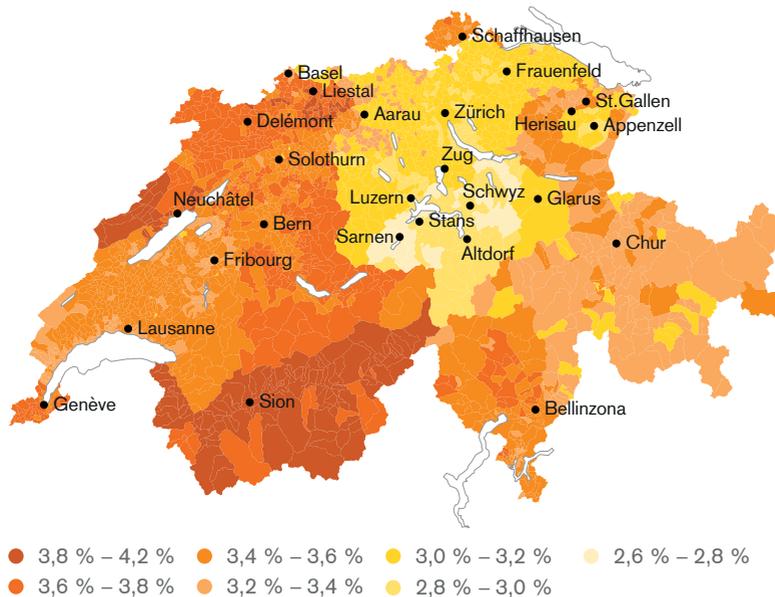
Die folgende Karte zeigt die Gesamtrendite inklusive Steuereffekt in allen Schweizer Gemeinden basierend auf denselben Annahmen wie beim nebenstehenden Beispiel für die Stadt Bern. Je nach Gemeinde kommt eine Gesamtrendite inklusive Steuereffekten zwischen 2,59 % und 4,19 % zustande. Da die vom Steuervorteil abhängige Mehrrendite in der Westschweiz, in Schaffhausen sowie im Tessin überdurchschnittlich ausfällt, lohnt sich die Einzahlung in die Säule 3a in diesen Regionen besonders: Die Mehrrendite beträgt hier bis zu 2,19 Prozentpunkte.

Gerade in den italienisch- und französischsprachigen Landesteilen ist der Anteil der 3a-Sparer aber deutlich tiefer – es besteht dort also Potenzial, die Vorteile der privaten Vorsorge besser auszunutzen. Am tiefsten fällt die Mehrrendite in der Zentralschweiz aus, aber auch dort beträgt sie in der Regel zwischen 0,59 % und 1 %. Zudem würde die Mehrrendite bei Staffelung der Kapitalbezüge noch leicht höher ausfallen.

Abbildung 19

In der Westschweiz lohnt sich das 3a-Sparen besonders

Gesamtrendite (inkl. Steuereffekt): ledige Person, steuerbares Einkommen = CHF 100'000, Durchschnittszins/Rendite von 2 % p. a., Anlagedauer = 35 Jahre, jährlich CHF 6'768 einbezahlt, einmalige Kapitalauszahlung, 2017



Quelle: TaxWare, Credit Suisse, Geostat

Wie das obige Beispiel illustriert, erhöht die steuerliche Begünstigung die durch das 3a-Sparen erzielte Gesamtrendite deutlich – die Einzahlung lohnt sich in vielen Fällen. Zudem ist selbst in der aktuellen Tiefzinsphase die Rendite auf einem 3a-Konto höher als auf einem normalen Sparkonto und kann gegebenenfalls durch Wertschriftenlösungen gesteigert werden. Die Gesamtrendite inklusive Steuervorteil kann auch zur individuellen Abwägung herangezogen werden, wie die Renditeaussichten im Rahmen der dritten Säule im Vergleich zu anderen Anlagemöglichkeiten (z. B. Sparen in der ungebundenen Vorsorge, Säule 3b) stehen.

Neben Renditeerwartungen und dem damit zusammenhängenden Anlagerisiko sollte bei der Altersvorsorge aber auch der eigentliche Zweck des Sparens nicht vergessen werden: Innerhalb des Drei-Säulen-Konzepts gilt es, im Alter einen angemessenen Lebensstandard sicherzustellen. Eben weil die Beiträge gebunden sind – das Kapital kann nicht so einfach für Konsum verwendet werden –, kann das 3a-Sparen den Vermögensaufbau oft besser unterstützen als bei Verwendung von flexibleren Anlagemöglichkeiten.

Vorsorgerechner zur ersten Beurteilung der individuellen Vorsorgesituation

Mit den Credit Suisse Vorsorgerechnern können Sie Ihre Vorsorgesituation besser beurteilen. Sie finden das Angebot auf folgender Website:

credit-suisse.com/vorsorgerechner

So kann mit dem **Säule 3a Vorsorgerechner** der persönliche Vermögensaufbau in der Säule 3a unter Berücksichtigung der Anlagedauer, der jährlichen Einzahlungen und der Rendite-/Zinserwartungen simuliert werden. Der **Säule 3a Steuerrechner** gibt Auskunft, wie viel Steuern Sie bei Einzahlung in die dritte Säule sparen.

Schliesslich erhalten Sie mit dem **Säule 3a Kapitalbezugsrechner** einen ersten Überblick, wie hoch die Steuern beim Bezug Ihres Vorsorgeguthabens ausfallen und wie ein gestaffelter Bezug die Steuerlast reduzieren kann.

Wichtige Informationen

Die bereitgestellten Informationen dienen Werbezwecken. Sie stellen keine Anlageberatung dar, basieren nicht auf andere Weise auf einer Berücksichtigung der persönlichen Umstände des Empfängers und sind auch nicht das Ergebnis einer objektiven oder unabhängigen Finanzanalyse. Die bereitgestellten Informationen sind nicht rechtsverbindlich und stellen weder ein Angebot noch eine Aufforderung zum Abschluss einer Finanztransaktion dar. Diese Informationen wurden von der Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundenen Unternehmen (nachfolgend CS) mit grösster Sorgfalt und nach bestem Wissen und Gewissen erstellt. Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen und Meinungen repräsentieren die Sicht der CS zum Zeitpunkt der Erstellung und können sich jederzeit und ohne Mitteilung ändern. Sie stammen aus Quellen, die für zuverlässig erachtet werden. Die CS gibt keine Gewähr hinsichtlich des Inhalts und der Vollständigkeit der Informationen und lehnt jede Haftung für Verluste ab, die sich aus der Verwendung der Informationen ergeben. Ist nichts anderes vermerkt, sind alle Zahlen ungeprüft. Die Informationen in diesem Dokument dienen der ausschliesslichen Nutzung durch den Empfänger. Weder die vorliegenden Informationen noch Kopien davon dürfen in die Vereinigten Staaten von Amerika versandt, dorthin mitgenommen oder in den Vereinigten Staaten von Amerika verteilt oder an US-Personen (im Sinne von Regulation S des US Securities Act von 1933 in dessen jeweils gültiger Fassung) abgegeben werden. Ohne schriftliche Genehmigung der CS dürfen diese Informationen weder auszugswise noch vollständig vervielfältigt werden. In Abhängigkeit von den Verkaufs- und Marktpreisen oder Änderungen der Rückzahlungsbeträge kann bei Anleihen das ursprünglich investierte Kapital aufgezehrt werden. Investitionen in solche Instrumente sollten mit Vorsicht getätigt werden. Bei Fremdwährungen kann zusätzlich das Risiko bestehen, dass die Fremdwährung gegenüber der Referenzwährung des Anlegers an Wert verliert. Aktien können Marktkräften und daher Wertschwankungen, die nicht genau vorhersehbar sind, unterliegen. Zu den Hauptrisiken von Immobilienanlagen zählen die begrenzte Liquidität im Immobilienmarkt, Änderungen der Hypothekenzinssätze, die subjektive Bewertung von Immobilien, immanente Risiken im Zusammenhang mit dem Bau von Gebäuden sowie Umweltrisiken (z. B. Bodenkontaminierung). Anlagen in Rohstoffe sowie entsprechende Derivate und Indizes können besonderen Risiken und hoher Volatilität unterliegen. Die Wertentwicklung solcher Anlagen hängt von unvorhersehbaren Faktoren wie Naturkatastrophen, Klimaeinflüssen, Förderkapazitäten, politischen Unruhen, jahreszeitlich bedingten Fluktuationen sowie starken Roll-over-Einflüssen, insbesondere bei Futures und Indizes, ab. Anlagen in Schwellenländern sind in der Regel mit höheren Risiken verbunden. Dazu zählen u.a. politische Risiken, wirtschaftliche Risiken, Bonitätsrisiken, Wechselkursrisiken, Marktliquiditätsrisiken, rechtliche Risiken, Abwicklungs- und Marktrisiken. Schwellenländer weisen eine oder mehrere der folgenden Eigenschaften auf: eine gewisse politische Instabilität, eine relative Unberechenbarkeit der Finanzmärkte und der wirtschaftlichen Entwicklung, einen noch im Entwicklungsstadium befindlichen Finanzmarkt oder eine schwache Wirtschaft.

Copyright © 2018 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen. Alle Rechte vorbehalten.

Gebundene Altersvorsorge (3a): das Wichtigste in Kürze

- Das private Sparen ist ein **wichtiger Pfeiler der Schweizer Altersvorsorge**: Über 10 % der gesamten Beiträge an die drei Säulen fliessen in die Säule 3a ein.
- Der Säule-3a-Markt hat in den letzten 20 Jahren markant an Bedeutung gewonnen. Ende 2016 beliefen sich die bei Banken und Versicherungen angelegten gebundenen Vorsorgegelder auf **über CHF 113 Mia.**
- Demografische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen stellen das Vorsorgesystem vor Herausforderungen. In der **beruflichen Vorsorge sinken die Leistungen**. Die **private Vorsorge** dürfte weiter an **Bedeutung gewinnen**.

3a-Einzahlungsverhalten der Schweizer Bevölkerung

- **59 %** der Erwerbstätigen in der Schweiz **zahlen regelmässig** und **6 %** unregelmässig ein.
- Die Wahrscheinlichkeit, eine Säule 3a zu haben, steigt mit dem **Ausbildungs- und Einkommensniveau**.
- **Unterdurchschnittlich** verbreitet ist die Säule 3a bei **Frauen**, Erwerbstätigen **unter 35 Jahren**, bei **Ausländern** sowie in der **Romandie** und im **Tessin**.
- Nur in **44 %** der Fälle sind **finanzielle Gründe für die Nichteinzahlung** verantwortlich.
- **Über die Hälfte** der Haushalte in den **tieftsten Einkommensklassen nutzen die Säule 3a nicht**. Bei Einkommen von CHF 60'253 bis CHF 88'032 zahlen 25 % der Haushalte aber mindestens CHF 3'100 und 10 % den Maximalbetrag ein.

Vermögensaufbau

- **Zins- bzw. Renditedifferenzen** beeinflussen den Vermögensaufbau **entscheidend**. Die aktuelle Tiefzinsphase reduziert den Vermögensaufbau deutlich.
- **Wertschriftenlösungen** können die **Renditechancen erhöhen** – allerdings ist dies mit höheren Risiken und Gebühren verbunden. Aufgrund des langfristigen Anlagehorizonts wäre ein höherer Aktienanteil prüfenswert.
- Lediglich **23 %** des bei Banken **angelegten 3a-Kapitals sind in Wertschriftenlösungen** investiert. Die Wertschriftendurchdringung liegt bei unter 35-Jährigen sogar unter 20 %.
- Wer **langfristig spart**, erreicht bei gleichem Zins und insgesamt identischen Einzahlungen ein höheres Endvermögen: **Früh anfangen lohnt sich** – auch bei kleineren Beträgen.

Säule 3a: finanzielle Gesamtbetrachtung

- Die **steuerliche Begünstigung erhöht** die durch das 3a-Sparen erzielte **Gesamtrendite deutlich**.
- In Zeiten **tiefer Zinsen** kommt der **Steuereffekt noch stärker** zum Tragen.
- In der **Westschweiz** und im **Tessin** fällt der **Steuervorteil am grössten** aus – doch genau dort ist der Anteil der 3a-Sparer deutlich tiefer.
- Dank dem Steuervorteil lohnt sich die Einzahlung in vielen Fällen. Zudem kann das 3a-Sparen den **Vermögensaufbau oft besser sicherstellen**, da die Beiträge gebunden sind und nicht so einfach für Konsum verwendet werden können.
- Durch die **Aufteilung der Kapitalbezüge** auf mehrere Jahre kann die Steuerbelastung reduziert werden. Trotzdem staffeln **nur 27 %** der Sparer ihre Kapitalbezüge.



CREDIT SUISSE AG

Postfach

8070 Zürich, Switzerland

[credit-suisse.com](https://www.credit-suisse.com)